

<http://www.derwesten.de/staedte/essen/essen-sucht-in-finanznot-kooperation-mit-nachbarstaedten-id6234094.html>

VERWALTUNG

## Essen sucht in Finanznot Kooperation mit Nachbarstädten

11.01.2012 | 07:00 Uhr



Nur den eigenen Kirchturm, wie hier den der Evangelisch-Lutherische Kirche am Moltkeplatz, im Blick zu behalten, reicht längst nicht mehr aus: Die Finanznot zwingt die Städte zu mitunter weit reichender Zusammenarbeit. Foto:

**Die Finanznot zwingt zum Abschied von der Kirchturmpolitik: Essen sucht die Kooperation – und findet sie nicht immer. Auf der Wunschliste stehen unter anderem eine gemeinsame Beihilfestelle (mit Sitz in Mülheim), ein Verbund der Feuerwehr-Leitstellen sowie Projekte zum Austausch und zur Förderung von Künstlern.**

Sie ist ein so genannter „Pionierbesiedler“ und fürwahr, um eine Pioniertat geht es ja auch: Wenn die eng aufeinander hockenden Ruhrgebietsstädte ihre alten Rivalitäten beiseite schieben, wenn sie über den eigenen Kirchturm hinaus schauen und zusammenarbeiten, dann nützt das den Bürgern – und demnächst womöglich auch der Kreuzkröte.

Denn der vier bis acht Zentimeter großen „Bufo calamita“ den größtmöglichen Schutz angedeihen zu lassen, auch das ist ein Projekt geplanter Kooperation unter den Revierstädten, in diesem Fall von Essen, Mülheim, Oberhausen und Duisburg.

Und das, obwohl es sonst oftmals scheint, als ginge es bei der interkommunalen Zusammenarbeit eher ums kollegiale Krötenschlucken denn ums Krötenschützen: Weil Zusammenarbeit eben auch bedeutet, Einfluss abzugeben, Verzicht zu üben, Bürger bei Anfragen in die Nachbarstadt zu verweisen, Karrierehoffnungen eigener Stadt-Mitarbeiter zu enttäuschen und Zentralität einzubüßen.

### Augenhöhe mit Mülheim

Kein Wunder, dass es vor allem die Finanznot war und ist, die die Städte enger zusammenschweißt. Und die dafür sorgt(e), dass Essen sich heute mit dem Kreis Recklinghausen und anderen Städten Rettungswagen für übergewichtige Patienten teilt, dass man sich mit Münster und Wuppertal übers Schulden-Management austauscht, gemeinsam Spezialgeräte zur Waldpflege nutzt und Rathaus-Einkäufe auf einen gemeinsamen Zettel mit Bochum und Dortmund schreibt.

„Dienstleistungs-Partnerschaft“ hat man dies getauft und weiß: Da geht noch mehr. Auf der Wunschliste stehen unter anderem eine gemeinsame Beihilfestelle (mit Sitz in Mülheim), ein Verbund der Feuerwehr-Leitstellen, ein elektronisches Personenstandsregister mit anderen IT-Dienstleistern sowie Projekte zum Austausch und zur Förderung von Künstlern. Und warum eigentlich gibt's keinen gemeinsamen Bibliotheksausweis für mehrere Städte? Warum keine gemeinsame Bußgeldstelle, Statistikabteilungen oder spezialisierte Rechnungsprüfungsämter?

### **Geld sparen steht an erster Stelle**

Zug um Zug will Essen sich diesen Themen widmen, und ob dann am Ende zusammenwächst, was zusammengehört, bleibt erst mal offen: Wichtig ist allen Beteiligten zum einen, dass es Geld spart. Zum anderen, dass die Partner einander Vertrauen zueinander haben. Weil es damit offenbar noch nicht so weit her ist, bediente man sich zu Beginn eines externen Beratungsunternehmens: Die PCG-Projekt Consult GmbH konnte als neutrale Partner agieren, wo den jeweiligen Städten womöglich Eigeninteressen unterstellt worden wäre.

Denn manchmal reicht der gute Wille zur Zusammenarbeit allein nicht aus. Die einst geplante Zusammenlegung der beiden Ämter für Geoinformation und Vermessung in Mülheim und Essen jedenfalls ist nach monatelangem Anlauf im Herbst geplatzt, die Mülheimer – an anderer Stelle durchaus zur Kooperation bereit – zogen ihr Angebot zurück.

Gründe? Im Essener Rathaus zitiert man organisatorische Schwierigkeiten, ungeklärte Abrechnungsfragen, den nur noch mittelbaren Zugriff auf die eigenen städtischen Daten und das Problem „nicht auf Augenhöhe“ zusammengehen zu können.

### **Nicht unter die Räder**

Ist das jetzt Kirchturmsdenken? Oder gesundes städtisches Selbstbewusstsein? Gut in Erinnerung haben jedenfalls auch die Essener Sportpolitiker das chronische Nebeneinander in der Bäderfrage: Als die Nachbarstadt Oberhausen mehrere Bäder schloss und ein neues Freizeitbad an der Stadtgrenze, gleich neben dem Centro, baute, gab es vorab keinen einzigen Kontakt zu den Essenern. Dabei wurde nicht zuletzt mit Blick auf diesen Bau in Frohnhausen das Spaßbad "Oase" geschlossen und die Kundenschar des Freibads Dellwig („Hesse“) ein paar Kilometer den Rhein-Herne-Kanal in westliche Richtung geschickt.

Gut möglich, dass man das heute anders angehen würde. Und die Badbesucher so ähnlich behandeln würde wie die Kreuzkröte, das artengeschützte Tier: Vielleicht nicht über die Straße tragen, aber doch gemeinsam aufpassen, dass die Interessen nicht unter die Räder kommen.

*Wolfgang Kintscher*